

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 81 (1955)
Heft: 3

Artikel: Fischbehälter
Autor: Schell, Hermann Ferdinand
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-494250>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der Transferierbarkeit des ... Verwendung der \$1 ... für Käufe in allen Teilen der ... nach der ... fassung in ... n Beispielen in ... Sterlingarea Einkäufe vorzuziehen ... ung erfahren. Aus solchen Entv. von 10,6 ... schließt man hier, daß die ...

OKWIS kommentiert

In seinem Buch «Der barmherzige Samariter» (Verlag Schultheß Zürich 1943) schreibt Max Huber, der kürzlich achtzig-jährig geworden ist:

«Er handelt aus innerem Bedürfnis, tut das ihm Selbstverständliche, ohne zu warten, ob ein anderer eher zur Hilfe berufen sei.

Das Erbarmen ist nicht dadurch bedingt, daß es sich um einen Menschen handelt, der dem Samariter irgendwie nahesteht: es heißt einfach: «ein Mensch ging von Jerusalem nach Jericho hinab und fiel Räubern in die Hände.» Es war wahr-



scheinlich ein Jude, der, als Glied des auserwählten Volkes, die Berührung seinerseits mit dem verachteten, dem wahren Glauben entfremdeten Samariter vermeiden würde. Das Wesentliche ist: es wird nicht nach der Person gefragt; es ist der Mensch schlechthin, dem die Hilfe geleistet wird, der Mensch, wie er da ist, nicht weil er so oder so ist.»

Diese Ausschließlichkeit und Fraglosigkeit des Helfenwollens, das ist es. Wer in der letzten Kriegszeit mithilfe, Hilfsaktionen für das notleidende Ausland durchzuführen, hat wiederholt Grund gehabt, darunter zu leiden, daß eben mancher Schweizer nicht wahrhafter Samariter gewesen ist, sondern seine Gabe dem gegeben hat, der ihm besonders sympathisch war oder nahestand. Die Caritas muß aber von solchen Sympathiewerten befreit werden, man muß sie abstrakter machen. Zu geben, ohne mit der Gabe seiner Emotion oder Sympathie

Ausdruck geben zu wollen, sondern allein um das Selbstverständliche fraglos zu tun, das muß mancher erst noch erlernen.

★

Man lernt Menschen und Bücher nicht mehr aus erster Hand kennen, sondern lediglich in der Uebertragung ins Filmische oder Radiophone. Albert Schweitzer hat seine Renaissance mehr oder weniger dem Film und den Artikeln in den Gazetten zu danken, während seine Bücher eigentlich nur in den Händen der Eingeweihten lagen. Seine Popularität nahm nach dem Film sprunghaft zu, es läßt sich das klar nachweisen. Auch Dichtungen haben die breiteren Massen erst nach der Verfilmung zu interessieren begonnen. Erst wenn man den Mann oder das Werk auf dem Präsentierteller des Handgreiflichen und Verplumpten dem Volke vorlegt, wird die Sache populär.

★

Es ist ein Buch herausgekommen mit dem Titel «So grün war mein Vater». Der «witzige» Titel nimmt auf den andern Titel «So grün war mein Tal» Bezug. Das heißt, der neue Titel sucht sich die Popularität des alten dienstbar zu machen. Solche «anlehenden» Titel beginnen Mode zu werden, erfunden werden sie meistens von Geschäftstüchtigen, die der Meinung sind, die Popularität gewisser Produkte oder Titel oder Namen lasse sich einfach auf etwas Neues abzweigen.. Faulheit der Initiative!

Fischbehälter

Hermann Ferdinand Schell

Jüngst ging ich an einer Fischerei
Mit schlendernden Wanderschritten vorbei.

In einem Behälter schauten stumm
Die vielen Fische und Krebse herum.

Die Fische wollten heraus -, heraus -,
Der eine lag schief im Wasserhaus.

Der andre bekam von des Händlers Hand
Auf Rechnung den Schlag auf den Kopf und verschwand.

Der dritte prallte den vierten an,
Ein Krebs ging zurück und ein Fisch schwamm voran.

Doch stieß er mit seinem schnappenden Mund
An durchsichtig Glas, den Schicksalsgrund.

Der freie Wille hat Platz und sucht,
Doch engt ihn des Schicksals ruhige Wucht.

Die meisten erlahmten mit der Zeit -
Und hockten in stumpfer Trostlosigkeit.

Ein Schnappen nach Luft schien's, ein Suchen empor.
Mir kamen sie ganz als Menschen vor.

**VELTLINER
'LA GATTA'**

G. Mascioni & Cie.
Campascio GR

**BAUR AU LAC
ZÜRICH**

ein Begriff in aller
Welt

Er springt mit Stil und hat Format
Und mir isch wohl im Wolo-Bad!

Wolo
SCHAUMBAD

Einzigartig in verschiedenen wohlriechenden Düften